

Der Wahre Jacob

Nr. 26

Illustrierte Zeitschrift für Satire, Humor und Unterhaltung

Preis pro Nr. 40 Pf.

Jahrg. 1929

Berlin, den 21. Dezember 1929

50. Jahrg.

Zeichnung von Razi Solik



O Hugenberg, o Hugenberg,
wie weß sind deine Blätter!

Seltsame Christnacht

Eine Weihnachtsgeschichte von Ernst Hoserichter

Schnee fiel als weißer, weicher Brief vom Himmel. In die schwarze Dichte Nacht hinein.
Alles Kaute lief auf schweigenden Gummisohlen durch die Straßen und nur der Droschfengäule Geflügel sang durch die wirbelnden Flocken.

Der Portier der Psychiatrischen Klinik lag mit dem einen Ohr auf seinem Biceps und breitete über einem Stoß alter Krankegeschichten silberhellen Christbaumschmuck aus. Heber dem Altendübel eines Epileptikers lugelten goldbronzirte Rüsse und auf dem Gewichtsbilagramm eines Melancholischen leuchtete ein Engelhaar.

Aus dem elektrischen Wecker fielen in dünnen Tropfen die Sekunden und milde Klappten dann und wann die Umficker des Saustelefons hinein. Und da der Pförtner eben die regenbogenfarbige Christbaumsphäre aus ihrem flüsternden Seidenpapier hob — kütete die Nachtglocke des Einfahrttores und in die Signalbirne hüpfte ein weißerflauer Schein.

Draußen sang es. Das war ihm nichts Sonderbares. Gewöhnlich war es ein Singen, Lallen und Kreischen oder Fluchen, mit dem die Gäste dieses Hauses Einzug hielten. Alles, was diese Seelen da aus sich herausließen ließen, war gewöhnlich so weit den gesund umgrenzten Sphären des Anstaltspersonals entlegen, so ohne sinnvolle Veräblichung mit ihrem festverankerten Alltag, daß der Kranke Schreie und Gebärden, ohne Bewandtes zu treffen, sich in fremden Regionen verloren.

Die verzerrten Geschnitzte gingen, mit einer Diagnose versehen, an ihrem Ohr und Dür vorbei — ohne Widerball. Und man gewöhnliche sich auch an das Unglaubliche und ließ es in einem Vogen ohne Erleben um die gesunde Seele treifen.

Aber was jetzt da draußen sang — das war nicht dies Alltägliche. Es war nicht abgerückt von den Regungen der Portierseile und von den Seelen aller.
Denn die Stimme sang von dem, daß allen eine große Freude nahe sei, daß Gottes Sohn von dem Wege zur Erde sei — und daß des Friedens kein Ende sein würde.

Und da der Pförtner die Türe nach innen zog, kam ihm gefockter Schnee, dünner Wind und eine leugnende Hand entgegen. Aus jungfräulichem Mund tönte es lippenwarm:

„Ka-ast und das Kindlein wie-iegen —

„Das Herz zum Kripplein bie-iegen . . . Cia Popeia . . .“

Und es war mit einem Mal, als wäre ein frierender Weihnachtengel vor das Tor geflogen gekommen. Aber neben der singenden Gestalt fand ein schauender Schutzmann mit über-schnittenem Vollbart, der mit seiner stacheligen Helmspitze alle himmlische Bottschaft wie ein Blitzableiter von ihr abzog.

Auf seinem abendlichen Dienstgang war ihm aus einem Hausgang der Kutscher eines Droschfuhrwerkes entgegengeföhrt: „Wachmeister, bei mir im Stall liegt ein Frauenzimmer auf dem Stroh zwischen zwei brennenden Kerzenlichtern . . . schon zweimal kam sie auf unsere Rückentürschwelle und kündigte die Geburt des Menschensohnes an, den sie gebären wird.“ Er lief mit dem Kutscher in den Stall zurück und — da stand die Futtertrippe schon in hellen Flammen. Er löschte das Feuer mit seinem Mantel . . . während das Frauenzimmer auf dem Fensterbrett stand und mit weitelten Armen in den Hof hinaus sang: „Ich verkündige euch eine große Freude . . .“

Da nahm der Schutzmann das Weib und brachte es hierher. Und der Pförtner der Klinik schloß die Eingänge zum Altsistenz-arkt, der heute den Nachtdienst hatte.

In dem engwandigen Sprechzimmer roch es nach getrabenen Pfeffeln, angebranntem Sannengrün und tropfendem Wachs. Der Doktor klopfte eben mit dem Perkussionshammer einige Mandeln auf, als die Weiden eintraten.

„. . . Ich verkündige euch große Freude! Heute Nacht. . .!“

„Wie heißen Sie, mein Kind?“

„Maria.“

„Und wer sind Sie?“

„Ich bin die Magd des Herrn! Heute Nacht. . .!“

„Die Magd des Herrn. . .!“ unterbrach er sie verständnisvoll und zog ein Aufnahmeformular aus dem Schußfach.

Dann suchte er Pupillen, Schleimbaut und Sehnern nach Reflexen ab und fragte noch dies und das, indessen sie schon wieder zu summen begann:

„Ka-ast und das Kindlein wie-iegen . . .“

„Ja, wo haben Sie denn das Kindlein. . .?“

„Hier liegt's doch, hier auf meinem Arm. . .! Hier wiege ich das goldene Sefulein. . . Cia Popeia. . .!“

„Und wie lange schon wissen Sie, meine Maria, davon?“

„Zuerst, da klopfte es an die Türe, mit Händchen und mit Füßchen. Es wisperte vor dem Fenster, es lachte durch die Wand, es trabelte über der Dede — an dem Fensterglas zeigte es seine frohgelben Voden. . .“



„Und wie kam es auf Ihre Hand?“
 „Ich roch den Duft des heiligen Geistes . . . Es duftete die ganze Pfäffle. Lieblicher als wie die Friseurkuben, wenn sich seine Damen die Haare waschen lassen . . .“

„Ja, aber dann?“
 „Ja, und bald darauf wurde ich vom heiligen Geist gebissen. Und es tat garnicht weh! . . . Goldene Sonnenkronen fielen in mein Haar . . . Und der himmlische Geist schüttelte meinen Leib. Da nahm das Jesulein von meinem Arm Besitz . . . Und jetzt muß ich es wiegen . . . Singen Sie doch auch mit, schöner schwarzer Herr!“

„Aber ich seh doch gar kein Jesulein auf ihrem Arm. Das bilden Sie sich nur ein und . . .“

„Selig sind die, welche nicht sehen und doch glauben.“
 „Aber meine liebe Maria, warum wollte gerade das Jesulein auf Ihren Arm zu liegen gekommen sein?“
 „Bei Gott ist kein Ding unmöglich!“

Da sah sich der Pfaffenarzt auf eine kleine Weile allen Widerpruchs entkräftigt. Und führte die Kranke in den Saal, der über dem Dauerbad lag. Warm überschnit stand Bett an Bett. Eine Manische sprach im Schlaf. In der Saalecke lag die Blüthdichterin Maja, die mit Vitriol gurgelte. Neben sie hatte man eine siebzigjährige Zeitungsträgerin gebettet, die sich als Köchin der heiligen Anna ausgab und bei den schlafenden Jüngern am Delberg Zuehfrau war.

Maria hielt sich, da die Schwestern sie ins Bett brachten, von Engeln bedient. Überall um sie her gewahrte sie streichelnde Hände. Der Wasserhahn der Badewanne sang mit ihr zu ihrer seligen Kunde.

Noch immer wiegte sie ihr Jesulein mit Cia Popeia vor sich her. Die Hände des Saales wurden zu Glas, da sie sitzend im Bette um sich sah. Aus den Nachtlampen floß Himmelsblut. Ueber ihrem Haupt bekam die Decke des Raumes ein lichtgerändertes Poch, von dem aus ein leuchtender Schacht aufstieg — schnurgerade in den Himmel hinein. Und ein goldener Regen kam auf sie herab und sie hörte Stimmen. Die riesen wie aus Dofaunen: „heilig, heilig!“ ihr ins Ohr.

Und wie ein Denkmal erhob sie sich aus ihren Kissen und sang aus ihrer letzten Liebe über die Betten hin:
 „Fürchtet euch nicht, . . . ich verkünde euch eine große Freude . . . Heute Nacht habe ich euch den Heiland geboren . . . cia popeia . . .“

Traumfroh hoben sich einige Köpfe empor. Marias Singen brachte diesen Seelen das Glänzen des Weihnachtsbaumes nah, den ihre Blicke vor etlichen Stunden aus dem Theatersaal der Klinik zu sich hinein genommen hatten. Einige hörten wieder das Harmonium summen, das der Oberarzt der Männerabteilung während der Feier spielte. Und sie sangen leise mit . . .

Und da die Schwester Olga besorgt durch den Saal kufchte, wurde das Weiche ihrer Saube zu wehenden Engelsflügeln. Wind ging durch die Fenster . . . Alle empfanden den Duft von Weihrauch und Myrrhe. Es war, als wäre der Krankensaal zu einem Hochaltar emporgewachsen . . .

Eine hysterische Sprang aus dem Bett und rief: „Schaut in den Himmel, da fehlt eine Person der Heiligen Dreifaltigkeit!“

„Ja, sie sitzt auf meinem Arm . . .!“

„Und auch auf meinem . . .!“

„Alle sollten aufstehen und vor Gottes Thron gehen . . .!“

„Lacht uns das Kindlein wie-iegen . . .“

„Das Herz zum Kripplein wie-iegen . . .“

Und das Singen und Summen wuchs zum Choral an. Alle küßten sich die Hände, auf denen die Jesulein lagen . . . Einige legten ihm ihre rotbackigen Lippen hin, andere wollten ihr Knäblein mit Bromtablettchen ernähren . . . Und die Blüthdichterin zersch ihr Tafeln, um Windeln für das heilige Kind zu haben . . .

Das losgelöste Schreien ging durch die Wände und wurde alsbald auch von den Insassen der anderen Säle aufgenommen. Das Jesulein schwabte durch die verschlossenen Türen . . . bis ins Leben des Dauerbades hinunter. „Inubisiertes Jrefreim“ diagnostizierte der Pfaffenarzt atemlos vor sich hin.

Die Schwestern rannten mit Kompressen von Bett zu Bett. Man gab Maximaldosen, aber nichts half. Es gab nichts, das hier noch helfen wollte. Es wurde vergessen, die Türen hinter sich abzuschließen . . . Und die Kranken durchstießen die Säle wie D-Jügle . . .

Eine Patientin war so über die Gesichtschäche des Hauses in die Männerabteilung gelangt, wo sie vor dem Saal mit den Paranoikern die Geburt des Erdensohnes auf ihrem Arm verkündete.

Darauf ein manischer Oberlehrer mit gröhlender Stimme die Wiederkehr des Reiches Gottes verkündete.
 Es war Morgen geworden, bis es den Sterben und dem Pflegepersonal gelang, die von der Schneiderin Maria beinfallenen Kranken in einzelnen Räumen zu isolieren. Maria fand man mit glässigen Augen auf den Stufen zum Heizraum sitzend, da der Morgen schon über den frischgepulverten Schnee an die Fenster kam.



„Wenn es nicht die Whitman-Syncopators wären, die diese Weihnachtslieder als Jazz spielten, würde einem das ganze Zeug doch reichlich fad vorkommen!“

Von allen übrigen Kranken war von Stunde zu Stunde immer mehr das Jesulein vom wiegenden Arm abgeglitten und vergessen worden. Maria aber stülpte die geistlosle Fracht auch den Tag über noch auf ihre Sand gefest. Sie gab ihm Cüppchen und Brot und wintte und lachte mit ihm.

Nachmittags bekam Maria Besuch. Sie sagte zur Pflegerin, daß es der Engel des Herrn sein werde oder die drei heiligen Könige. Aber vor der Tür stand der Buchbinder vom vierten Stock, der mit der Schneiderin Maria Zimmer an Zimmer gewohnt hatte. Vom Wachtmeister hatte er über die Geliebte alles erfahren. Jetzt drehte er den Rand seines Hutcs zwischen den Fingern hin und her und fand kein Wort, das er ihr hätte sagen können. Aus der Tasche zog er eine lackierte Saarpange, ein Brenneisen und ein Paar Schußhühn.

Sie aber streichelte sein Haar und hob ihre Lippen nahe an sein Ohr:
 „Ans ist ein Kindlein geboren . . .!“

Da lächelte er wie einer, der noch an Wunder glauben kann und trat für einen Augenblick lang in den Raum ihrer wahren Freuden. Und so, daß er voll Gnade und Demut nach ihrem Mund suchte, der halb küßend, halb singend in ihm hinein summte:
 „La-acht uns das Kindlein wie-iegen . . .“

„Und dann wie aus einer anderen Welt.“

„Es ist nicht dein, es ist nicht mein — — —“

„Es ist das goldene Jesulein . . .“

„Cia popeia . . .!“

Und schon schritt Maria in ihre Kammer zurück. Und er nahm voll Besmut wie Christbaumschmuck die silbernen Fäden einer heimlichen Freude von seiner Seele ab . . .

Frohe Botschaft

Zeichnungen von Willi Steiner



„Siehe, ich verkündige euch große Freude!“



„Ja, und? Welche Tipps können Sie uns nennen!“

Hitler und der Wittelsbacher

Zeichnung von Jacobus Wellen



„Noch is dös Bayerland a Monarchie! Aber daß d' es weißt, mei Liaba, hallst nach amal solchene saublöde
Seitenspring' machst, nacha führ'n mir in Bayern d' Republik ein!“



An unsere Leser!

Werte Jacobiner! Armin Hugenberg beweist die Trümmer seiner Partei. Es liegen „Tage“ vor ihm, von deren Spalten er sagt, sie gefallen ihm nicht. Eine verdüsterte „Nachtausgabe“ breitet sich um ihn. Volksbegehren und Volksentscheid haben ihn schwere Opfer gekostet. Er ist sein Geld losgeworden. — Aber wenn es Hugenberg schlecht geht, geht es uns gut. Und so ermäßigten wir denn den Preis des „Wahren Jacob“ von 40 Pf. pro Nummer

auf 30 Pf. pro Nummer ab 1. Januar 1930

Damit wird keine Verminderung des Inhalts verbunden sein. Im Gegenteil, der „Wahre Jacob“ wird einen noch reicheren Inhalt bieten als bisher. — Werte Jacobiner! Ihr habt außer Hugenberg noch manch anderen politischen Gegner! Es liegt an euch, weitere Freuden einzuheimen...!

Berlin, im Dezember 1929

Der „Wahre Jacob“

Bei den Kommunalwahlen

hat sich in einer preußischen Mittelstadt folgendes begeben. Ein Mann flehte Platane an, auf denen war nichts anderes als

W ä h l t nur

zu lesen. Und der Mann stand dabei und hielt die Passanten an und sagte:

„Nun, mein Herr, welche Liste soll ich hinschreiben? Für 50 Pf. schreib' ich hin, was Sie wollen! Sehen Sie, da haben Sie 'ne Freude und ich 'n kleinen Verdienst! Im übrigen: bei dem Haufen von Parteien . . .!“

Unno 1929

Zeichnung von Sellmuth Peter



„Nun was sagst du nun? Der Weihnachtsmann hat dir ein Brüderchen gebracht!“

„Bezahl' die erste Rate nich, Vater, dann holen lie's wieder ab!“

Ermittlungsverfahren

Ein Herr betritt etwas benommen den Zigarrenladen. Er kauft sich einige Zigarren und sagt: „Ist das war, ein Be- trunfener hat Ihnen vorgestern die große Lebensscheibe einge- schlagen? Kostet doch schweres Geld was? Also, ich möchte direkt mit Ihnen um fünf Mark wetten, unter fünfzig Mark kriegen Sie solche Scheibe nicht!“

Schon verloren! Sechzig Emm kostet die Scheibe!“

„Na, Gott sei Dank,“ sagte der Herr erleichtert, bloß sechzig Mark! Mir hatten Sie nämlich heute morgen 'ne Rechnung über hundert Mark geschickt! Ich bin nämlich der Mann, der die Scheibe eingetreten hat!“

o zarte Sehnsucht . . .

Zeichnung von Stephan Gaietha



„Schön, die Verjüngungsoperation Voronoffs habe ich begriffen. Aber fagen Sie, Herr Professor, gibt es nicht eine Methode, die 20 Jahre älter macht?“

„Weshalb möchten Sie denn 20 Jahre älter sein, Mitlchenskind?“

„Um die Staatliche Vollpension früher zu kriegen!“

Beim Zahnarzt

Zeichnung von F. Licht



„Warum ichreien Sie denn lo? Die Injektion muß doch schon gewirkt haben!“

„Das ichon! Aber Sie treten dauernd auf meinen Hühneraugen herum!“

Das Rennpferd

In Berlin-Hoppegarten wird folgendes Geschichtchen herum erzählt:

Der Ziegelhändler Max Sklaride hatte seine Firma in der Spandauer Straße überaus günstig verkauft und hatte mit dem Geld einen Rennstall gegründet. Es geschah dies zunächst durch Ankauf eines Vollblüters „Langlebe“, der im nächsten Rennen die größten Aussichten hatte. Diese verbesserten sich noch im Laufe des Trainings, und er wurde nach der Ansicht des Unionklubs der unschlagbare Favorit des Tages.

Am Abend vor dem Rennen lag „Langlebe“ tot auf dem Boden seines Stalles. Max Sklaride stand wie vom Schlag getroffen, als er dies erfuhr. Aber er hätte kein Ziegelhändler sein müssen, wenn er nicht sofort der neuen Situation gewachsen gewesen wäre. Und er war ihr gewachsen.

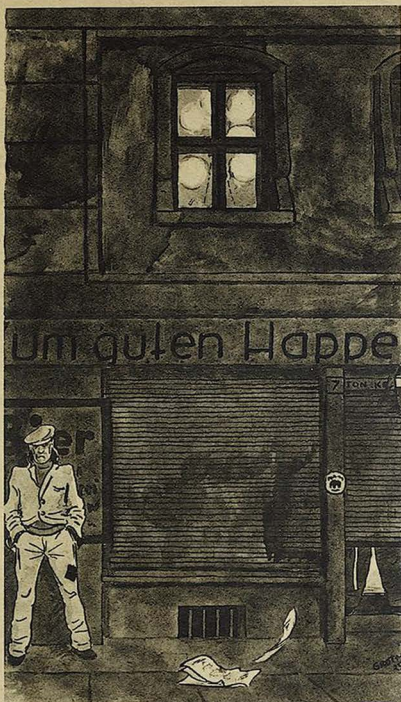
„Eine große Neuigkeit!“ mit diesen Worten trat er abends zehn Uhr in den Klub, „meine Frau drängt und drängt, ich soll mich nicht mit Pferden einlassen. Schön, habe ich zu meiner Frau gesagt, ich werde Langlebe verkaufen. Schön, hat meine Frau zu mir gesagt, wann denn? Schön, habe ich zu meiner Frau gesagt, noch heute.“

„Sie wollen Langlebe“ noch vor dem Sieg verkaufen?“

„Will ich? Meine Frau will. Meine Herren, ich mache Ihnen einen Vorschlag. Das Pferd hat mich achttausend gelöst, zweitausend will ich daran verdienen, das sind zehntausend Mark. Der Preis, den Langlebe“

Du frühliche ...

Zeichnung von Hermann Groth



„Rausjehn soll ich, hat er jelagt, Weihnachten will er feiern!“

Illustrierte Klassiker

II.

Zeichnung von Karl Holz



„Verbunden werden auch die Schwachen mächtig!“

morgen bestimmt holen wird, beträgt zwanzigtausend Mark. Ich habe hier zwanzig Lose zu je fünfhundert Mark zurechtgemacht, wenn jeder von Ihnen ein Los nimmt, hat jeder die Aussicht, morgen ein reicher Mann zu sein, und das Pferd hat er außerdem. Wollen Sie?“

Im Handumdrehen hatte jeder ein Los gekauft. Die Auslosung begann. Der Galanteriewarenhändler Benno Duggas gewann.

„Morgen früh übernehme ich das Ross,“ mit diesen Worten ging Benno Duggas selig nach Hause.

*

Am nächsten Morgen kam Benno Duggas zu Max Sklaride, um mit ihm nach Hoppegarten zu fahren.

„Dieberr Freund,“ begrüßte ihn Max traurig, „so ein Unglück, was uns betroffen hat. Stelle Dir vor, eben bekomme ich die Nachricht, daß Langlebe“ diese Nacht gestorben ist. Ich bin ganz untröstlich. Ich habe so an dem Tier gehangen. Aber wenn ich schon einmal Verdruß habe, will ich auch alles allein tragen, und Du sollst nicht auch noch Verlust haben. Hier sind Deine fünfhundert Mark zurück, und reden wir nicht weiter über die traurige Angelegenheit!“ z. s. o.

Die lieben Nachbarn

Der Bettler klopfte an die Haustür:

„Die Frau im Nachbarhaus hat mir ein dickes Stück Weihnachtstuchen geschenkt, haben Sie nicht auch eine Kleinigkeit für mich übrig?“

„Doch,“ sagte die Hausfrau, „ich werde Ihnen ein paar Verbundungstabletten schenken!“

Eine neue Versuchung des Hlg. Antonius

Zeichnung von Willibald Krain

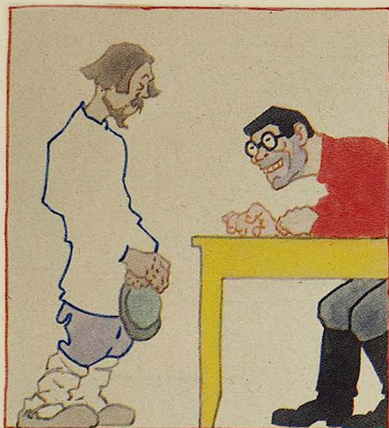


Der Heilige Antonius von Padua
wurde sehr unruhig, als er das sah,
und seufzte und sagte: ich möchte schon gerne
da mittun und nicht bloß so zuschau'n
aus trennender Ferne!

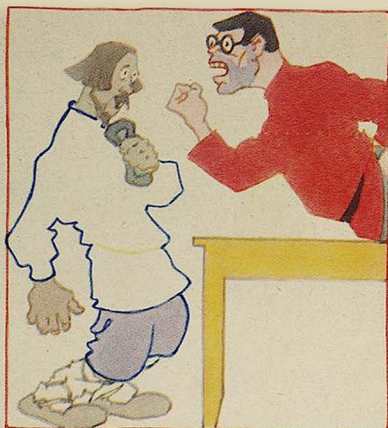
Ihr holden Gestalten, ach, wär' es doch möglich!
Ich sehne nach euch mich wirklich unsäglich!
Wer aber hilft mir aus ekligten Nöten,
wenn dann meine Zentrumsarbeiter
heftig erröten?!

Neue Massenhinrichtungen in Rußland

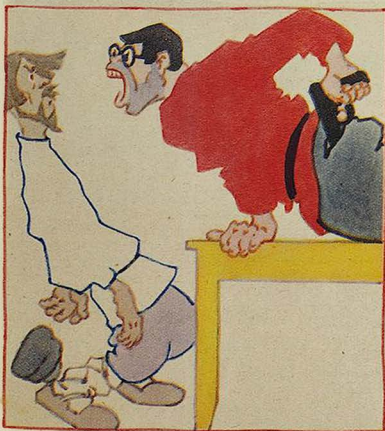
Zeichnungen von Jacobus Belfien



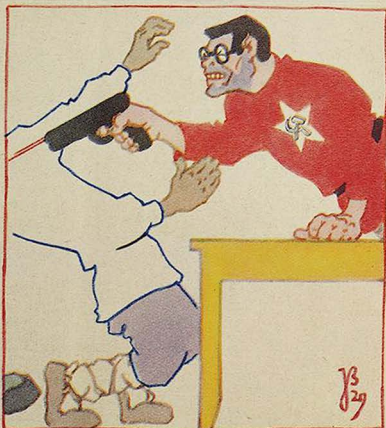
„Sie haben Hunger?“



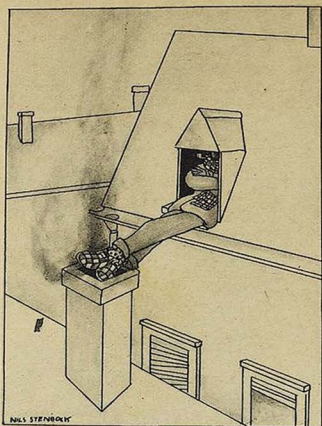
„Da es in Rußland keinen Hunger gibt, können Sie Ihren Hunger nur aus dem konterrevolutionären Ausland bezogen haben!“



„Ihre Verbindung mit der Konterrevolution ist erwiesen —“



„— hier haben Sie unsere Antwort!“



Nils Stenbock: Es wird Winter . . .

Fährt der Zug durch schöne Gegenden, so hat der Schaffner die Fahrgäste auf die herrliche Aussicht und auf weitere Sehenswürdigkeiten besonders aufmerksam zu machen.

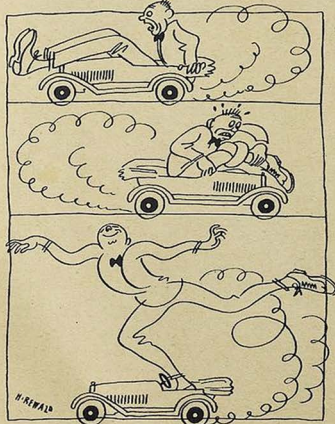
Beim Aussteigen muß das gesamte Zugpersonal behilflich sein, das Handgepäck sorgsam zu betreuen.

Große Schilder, die abends elektrisch, auch farbig erleuchtet sein müssen, werden in Zukunft die Ankommenden auf jedem Bahnhof mit „Herzlich willkommen“ begrüßen.

Sind die Beamten in allem erst praktisch eingeschult, wird das Reisen für jedermann ein wahres Vergnügen sein.

So knickerig auch die Reichsbahn-Gesellschaft früher war, durch diesen „Umgang mit Menschen“ ist sie ein moderner Knigge-rich geworden.

Zeichnung von Hans Rewald



Ein Kleinauto muß man zu benutzen verstehen!

Die deutsche Reichsbahn

hat jetzt für ihre Beamten einen neuen Kurfus eingeführt, in dem sie den „Höflichkeitendienst am Kunden“ erlernen sollen.

Schon beim Lösen der Fahrkarte wird jedem Reisenden vom Schalterbeamten herzlich die Hand geschüttelt, glückliche Reise und beste Erholung gewünscht.

Der Schaffner soll die Abschiednehmenden beim Küssen nie stören; dann erst kann er um die Erlaubnis bitten, abfahren zu dürfen.

Bei Abgang des Zuges spielt die Eisenbahner-Kapelle jedesmal das Lied „Muß i denn zum Städle hinaus.“

Jeder Dame wird galant durch ein Blumenmädchen im Zuge ein Weichseinstreufchen im Auftrage des Zugführers überreicht.

Für Hochzeitsreisende, denen die zweite Klasse zu teuer ist, werden Wagen dritter Klasse mit gepolsterten Kissens und Rückenlehnen zur Verfügung gestellt.

Im Speisewagen soll gleich nach dem Essen überall das Rauchverbot einige Stunden aufgehoben werden.

Neueste Moden

Entworfen von Kurt Hügelo



Das Sturmkleid
(mit Drahtversteifungen)



A la Schwedenpunsch



Das Reformkleid für Korpulente

Der Pazifist

Der Pfarrer hatte in der Weihnachtspredigt über das Thema des Friedens gesprochen, wie sich das für eine richtige Weihnachtspredigt auch gehört.

Mar und Mumm hatten sich die Predigt andächtig angehört.

Mar sagte anschließend:

„Recht hat der Mann! Frieden! Frieden brauchen wir um jeden Preis!“

„Na ja,“ meinte da Mumm, „das ist ja gut und schön, aber siehst du, Krieg und Kampf ist doch etwas dem Menschen Natürliches!“

„Was, du Dreckskerl!“ schrie da Mar. „Sag das noch einmal und ich haue dich zu Pfannenmuss, ich schlage dich, daß du in keinen Sarg mehr paßt...“

Ein Geschäft

„Na, Aachust, wie tschuld dir denne die Drombede, die ich dir zu Weihnachdn geschengd hatwwe?“

„Krossardch, Dngstel Oddo, so was Feines hatwvich ietwvhaupt noch nich zu Weihnachdn gegrich! Zadesmal, wenn ich drauf blafe, schengnd mir die Wamma nen Groschen, bloß damit ich gleich widder uffhöre!“

Radel, der jetzt als reumütiger Sünder in den Schoß der alleinseligmachenden rechtgläubig-marxistisch-leninistisch-kommunistischen Partei zurückgekehrt ist, wird von einem ausländischen Zeitungskorrespondenten interviewt.

Der Reporter fragt: „Sagen Sie, Herr Radel, finden Sie wörtlich, daß sich seit der Sarenzeit Entscheidendes in Rußland geändert hat? Ich finde, es ist fast alles beim Alten geblieben.“

„D.“ sagt Radel, „da irren Sie, gewaltige Umwälzungen haben sich vollzogen —“

„Erlauben Sie, können Sie mir nicht ein einleuchtendes Beispiel erzählen?“

„Sehr gern. In Moskau fuhr ich vor einigen Tagen mit der Straßenbahn. Mir gegenüber saß ein Jude vom Lande, ganz nach der alten Art gekleidet. Raftan, Wollbart, Schläfenbäcken. Offenbar war er schon vor dem Kriege einmal in Moskau gewesen, denn jedesmal, wenn der Schaffner eine Straße ausrief, murmelte er in feinen Bart die alten jüdischen Straßennamen: „Leninplatz“, rief der Schaffner, „Früher Nikolaus II. Platz“, murmelte der Jude. „Prospekt des Roten Oktober“, „Früher Sanct-Wabimir-Straße.“ Die Fahrgäste drehen sich unwillig um. „Straße der Revolution“, ruft der Schaffner. „Früher Peter der Große-Straße.“ Ein Arbeiter, der das hört, wendet sich an den Juden: „Nun halten Sie endlich Ihre Schnauze, Genosse Israelit, sonst schmeißen wir sie raus!“

Gleichmütig murmelte der Jude: „Früher Saujud!“ „Und sehen Sie, das hat sich geändert,“ schloß Radel mit molantem Grinsen.

Die Orgel

Nach der Weihnachtsmesse wird Lotte gefragt, wie es ihr gefallen habe.

„Es ging. Aber die Orgel hat mir nicht gefallen.“

„Warum denn nicht?“

„Da war ja nicht mal ein Affchen dabei . . .!“

Revue

Zeichnung von Iris Schube



„Ein bißel reichlich knapp ist ja Ihr Kostüm, wertee Fräulein!“

„Was wollen Sie! Wenn man schon nichts zu sprechen hat, muß man die Dinge für sich sprechen lassen!“

Zeichnung von Richard Hill



„Tempo, Kinder, Tempo! Die Unkolten sind noch in der Bilanz von 29 mitverrechnet!“

Die Fohlenjacket

Brammer hatte seiner Frau eine Fohlenjacket gekauft. Eine hochnoble, wundervolle Fohlenjacket. Für 599 Mark 99 Pfennig.

„Weißt du,“ stößt Frau Brammer, sich verzückt vor dem Spiegel betrachtend, „jetzt fädelt du mir eigentlich auch ein Auto kaufen, mit dieser vornehmen Sacke kann ich doch nicht in der Tram herumgödeln.“ „Warum denn nicht?“ wehrt sich der Gatte entsetzt, „das Fohlen ist doch auch nicht Auto gefahren!“

Im Hochgebirge

„Als ich vor zehn Jahren hier durchkam, war das Tal doch viel breiter?“ „Schon möglich — du warst eben damals noch nicht so dick!“

Gut gezogen

Zeichnung von Hellmuth Peter

Neues vom Film

Der Filmstar Lily Clairmont hat geheiratet.

In Hollywood. Neulich wollte sie sich hausfraulich betätigen.

Sie rief die Negertöchin:

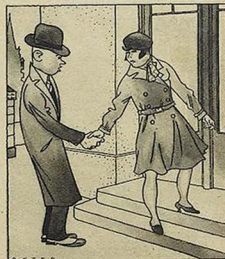
„Ich habe eben gelesen, daß Ertinwasser ungesund ist. Ehe man es trinkt, muß man es kochen, verstellst du, Mary?“

„Ja, verleihe.“

„Also koch bitte in Zukunft alles Wasser!“

Als Marie abschließen wollte, rief Lily Clairmont ihr nach:

„Passe aber auf, daß du es nicht anbrennst . . .!“



„Allo um 8 Uhr an der Normaluhr, Hans, und wenn einer von uns beiden zu spät kommt . . .“ „Dann warte ich, liebe Grete!“

Berlin, Romanisches Café

Zeichnung von Willibald Raim



„Gewiß, er hat als Böllfischer einen Kommunisten und als Kommunisten einen Böllfischen umgebracht, gewiß, er ist wegen Einbruchdiebstahls mehrfach verurteilt, aber hat er nicht die deutsche Dichtung um den unerhörten Satz bereichert: Schwarzsurre Weibnacht tropft ihr heulend Schweigen bedeutend in mein dunkelsaures Herz?“

Der Fall Remus

Zeichnung von Karl Holz



Der General Heze: „Also, wenn Sie mal was auf dem Herzen haben, schreiben Sie mir ruhig einen Brief!“

Der Hauptmann: „Sie haben dem Chef einen Brief geschrieben? Das war Ihnen erlaubt! Aber weil Sie damit ein schlechtes Beispiel gegeben haben, fliegen Sie hiermit auf zwei Monate in den Kästen!“



Bochum



Bochum



Bochum



Dortmund-Hörde



Als

Preisträger

im



Magdeburg

Schaufenster-Wettbewerb des Verlages J. H. W. Dietz Nachflg.

G. m. b. H., Berlin

gingen die

**Volksbuchhandlungen
folgender Städte hervor:**

1. Bochum / 2. Kaiserslautern / 3. Chemnitz
4. Dortmund-Hörde / 5. Braunschweig
6. Plauen / 7. Dresden-Löbtau / 8. Chemnitz-Filiale
9. Magdeburg / 10. Bielefeld
11. Dessau / 12. Altenburg / 13. Hagen
14. Cuxhaven / 15. Hildesheim / 16. Gelsenkirchen-Buer
17. Dortmund / 18. Stuttgart
- 19/20. Kiel / 21. Essen / 22. Elberfeld
23. Jena / 24. Saarbrücken



Chemnitz



Jena



Berlin



Kaiserslautern



Berlin

„Der Wahre Jacob“ erscheint 14-tägig an jedem zweiten Sonnabend. Alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag nehmen Bestellungen an. Für unverlangte Beiträge wird keine Garantie übernommen. Einsendungen ohne Rückporto werden nicht zurückgegeben. Alle Rechte an sämtl. Beiträgen vorbehalten. Verlag u. Expedition: J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW 66, Lindenstr. 3. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei, Berlin. — Anzeigenannahme durch die Anzeigenabteilung J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW 66, Lindenstr. 3. Tel.: Dönhoff 7653 (Postfachkonto: Berlin 3219) und alle Annoncen-Expeditionen. — Verantwortlich für den Inerententeil: Alfred Jacob, Berlin-Baumgartenweg. — Größtungsort: Berlin-Mitte.

Der Wahre Jacob

Bezugspreis für Deutschland: Einzelnummer 40 Pf. Redakt.: Berlin SW 66, Lindenstr. 3. Verantwortl. f. d. redaktionellen Teil: Friedrich Wendel, Bin.-Friedenau. — Anzeigenabteilung: J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW 66, Lindenstr. 3. Tel.: Dönhoff 7653 (Postfachkonto: Berlin 3219) und alle Annoncen-Expeditionen. — Verantwortlich für den Inerententeil: Alfred Jacob, Berlin-Baumgartenweg. — Größtungsort: Berlin-Mitte.

Erkrankt mit Jugendlich



elastisch werden Sie nicht durch Gewalkuren, nicht durch Schwitzen, Hungern od. körperliche Anstrengungen, denn alle diese Kuren geben Sie wieder auf, sobald Sie merken, wie schädlich, ja gefährlich sie sind.

Dr. Ernst Richters Frühstückerkräutertee ist ganz unschädlich und wurde ärztlich mit vollem Erfolg angewandt, wo Diätikuren versagen.

Herr Sanitätsrat Dr. A. D. in A. schreibt: „Der Tee hat mir gute Dienste geleistet, bin 15 Pfund leichter geworden und frischer, wie 10 Jahre jünger.“

1 Paket Mk. 2.— Kur — 6 Pakete Mk. 10.—.

In Apotheken und Drogerien, wo nicht vorrätig: „Hermes“ Fabrik pharm. kosm. Präparate München S. 125, Gullstraße 7.



Bestfedern



1 kg. grau, postfr. halbweiße 4 RM, weiße 5 RM, bessere 6 u. 7 RM, daunenweich, 8 u. 10 RM, beste Sorte 12 u. 14 RM. Versand franko zollfrei gegen Nachnahme. Muster frei, Unausd. und Rücken gestattet. **Benedikt Sachsel**, Loh- u. Nr. 17 bei Pilsen, Böhmen.

GUMMI-waren, hygien. Artikel. Preisliste F. 3 gratis. „Medicus“, Berlin SW 65, Alte Jakobstraße

Senden Sie mir Ihre Adresse

bis M. 25.— täglich können Sie verdienen durch Heimarbeit usw. H. Lergen, Mannheim 520

Er klagt / daß der Frühling so fork blüht

Ode Trochaica

Reine Blumen wie auf Glas
sieh ich gar zu gerne
durch das tuncfel-grüne Gras
kuffen sie wie Sterne.

Gelb und rosa / roht und blau /
schön sind auch die weissen;
Erittmadam und Himmelstau /
wie sie alle heißen.

Rom und gib mir mitten-drin
Rüßgens ohnbemessen.
Morgen sind sie lengst dahin
und wir selbst — vergessen!

Aus Arno Holz „Dafnis, Fress-, Sauff- und Venus-Lieder.“ Ganzleinen **Mk. 8.—**
VERLAG J. H. W. DIETZ NACHF. G. M. B. H., BERLIN SW 68

Echte Akt-Kunst

Sonderkataloge mit 1000 reizenden Aktbildern nur **M. 3.80**. 12 Aktphotos (9x14) M. 3.—, 24 Stück M. 5.—. Ne u: 10 Stereo-Akte (9x12) mit Betrachter nur **M. 5.—**. A. S. A. Magazin 5 Hefte m. ca. 150 Naturaufn. statt M. 5.— nur **M. 2.50**. Bücherkatalog gratis **VERSAND HELLA**, Berlin-Tempelhof 194

Wissen Sie

Was man unter Prohibition versteht?
Was der Quai d'Orsay ist?
Was man eine conditio sine qua non nennt?
Was eja eja allala heißt?

4500 Fremdwörter

und politische Schlagwörter finden Sie erklärt im Dr. Braun's Zeitungs-fremdwörter-Buch. Preis **M. 2.—** in Leinen gebunden.

Sie verstehen alles

was Sie lesen nur dann, wenn Sie sich auch über den Sinn der vielen Fremdwörter klar sind. Dies Buch hilft Ihnen dazu.
Neue Auflage stark vermehrt.

J. H. W. Dietz Nachf., G. m. b. H. Berlin SW 68

Hast du schon

das neue Taschenbuch der Arbeit 1930?

230 Seiten, Leinenband M. —75

Reicher Inhalt, Bilder, Adressenmaterial, Kalendarium usw. Kaufe es dir,

aber sofort!

J. H. W. Dietz Nachf., G. m. b. H., Berlin SW 68

Dr. Bruno Borchardt

Wandlungen der Atomvorstellung

Von den griechischen Philosophen bis zur modernen Chemie
Leinenband Mk. 2,75

J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H. Berlin SW 68

Profit 1930!

Zeichnung von Willi Steinert



Auf ein Neues!